

DAS TUT DOCH WEH!

Prügeln, treten, beleidigen –
an vielen deutschen Schulen
scheint das normal zu sein.

Was können Kinder dagegen tun?





Das ist kein Spiel mehr: Gewalt auf deutschen Schulhöfen wird immer heftiger.



Es hört erst auf, wenn ein Erwachsener dazwischengeht: Zu zweit und zu dritt gehen Schüler auf einen Schwächeren los. Sie treten ihm in den Rücken, schlagen in den Magen, ziehen die Beine weg.

Passiert ist das an einer Grundschule. Und beobachtet hat das eine Lehrerin. Natürlich ist sie eingeschritten – aber am nächsten Tag prügeln sich andere Kinder in einer anderen Ecke des Schulhofs.

Schulen sprechen nicht gern darüber. Den Direktoren und Lehrern

ist es meist lieber, wenn über Gewalt an Schulen nur ganz allgemein geredet wird. So, als ob das zwar mal vorkommen würde – aber nicht an ihrer Schule. Sie wollen keinen schlechten Eindruck erwecken.

In Wirklichkeit gibt es Gewalt an fast jeder Schule. In Hamburg waren es im vorletzten Schuljahr mehr als 1100 Gewalttaten – das sind pro Schultag fünf bis sechs Übergriffe. Manchmal gehen Kinder und Jugendliche mit Stöcken, Scherben oder Scheren aufeinander los.

Ist es also normal, dass es auf dem Schulhof blutige Nasen gibt? Lässt sich dagegen nichts machen?

Auf diese Fragen kann man eine Antwort geben, die nicht so schön ist – aber auch eine, die positiv ist.

Das weniger Erfreuliche: Bei den Prügeleien geht es oft richtig bis aufs Blut. In Berlin wurde im Schuljahr 2012/13 an jeder zweiten Schule ein Kind bei einer Schlägerei verletzt.

Woher kommt so etwas? Warum wird ein Kind so wütend, dass es andere schlägt, tritt und mit einer Sche-



re oder einem Stock angreift? „In den allermeisten Fällen sind diese Kinder selbst Opfer“, sagt Veit Rößner. Er ist Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universitätsklinik Dresden. In seiner Klinik werden auch gewalttätige Schüler behandelt.

Er hat beobachtet, dass die Täter oft eine riesige Wut in sich tragen: weil sie Probleme zu Hause haben, regelmäßig schlechte Noten schreiben oder in der Klasse keine Freunde finden. Da reicht schon eine Kleinigkeit, damit sie ausrasten. >>>

» FEST IN DIE AUGEN BLICKEN «

INTER
VIEW

Sibylle Wanders ist Chefin des Vorbeugungsprogramms „Gewaltfrei lernen“. Bei ihr sprechen Schulklassen über den Umgang mit Gewalt.



Dein SPIEGEL: Was kann man bei Ihnen lernen?

Sibylle Wanders: Erstens: wie man Streit vermeidet. Dazu muss man wissen, wie man selbstbewusst seine Wünsche äußert und seine Meinung sagt. Deutlich und klar sprechen, dabei selbstsicher auftreten, das übt man im Kurs. Zweitens: Falls es doch zu Gewalt kommt, wie reagiert man, damit der Ärger nicht größer wird? Dazu übt man aktives Zuhören, ein Gegenüber nicht nur reden zu lassen. Wenn einer aggressiv ist, muss man deutlich „Lass das!“, „Hör auf!“ oder Ähnliches sagen. Das Wichtigste ist, dem Angreifer dabei fest in die Augen zu blicken. Das macht viel mehr Eindruck, als man vermutet. Und es verschafft Respekt. Wenn jemand einem körperlich zu nahe kommt, tritt man am besten einen Schritt zurück und verschafft sich einen Sicherheitsabstand. Dabei nicht klein machen und wegducken, sondern groß machen und den anderen fest anblicken. Sich aufzubauen und stark aufzutreten, das kann man üben. Drittens: wie man sich selbst im Notfall auch körperlich verteidigen kann. In der Turnhalle übt man den Ernstfall. Das macht selbstsicher.

Hilft das wirklich gegen Fieslinge?

Ja. Es gibt Rollenspiele, in denen jeder mal „der Angreifer“ oder „der Betroffene“ ist. Dadurch lernt man, sich in andere hineinzusetzen. Auch schüchterne Kinder trauen sich spätestens am zweiten Kurstag, mit selbstbewusster Stimme zu sprechen.

Kann man auch allein üben?

Ja. Ob man ernst genommen wird, hat viel mit der eigenen Körperhaltung zu tun. Man kann sich vor den Spiegel stellen und üben, selbstbewusst „Nein!“ zu sagen. Mit so viel Kraft, Power und einem so klaren Blick, wie man kann. Am Anfang muss man vielleicht kichern, aber das gibt sich.

Was hilft nicht?

Zurückschlagen ist eine schlechte Idee. In drei von vier Fällen führt es dazu, dass die Schlägerei schlimmer wird. Wer prügelt, ist schon aggressiv und will einen Machtkampf anfangen.

HIER ERZÄHLEN KINDER VON IHREN ERFAHRUNGEN MIT GEWALT AUF DEM SCHULHOF:



Tobi, 13

Meine Schule ist bekannt dafür, dass es ständig Ärger gibt. Wir haben ein paar Kinder in der Klasse, die dauernd den Unterricht stören und versuchen, die Lehrer oder andere Klassenkameraden zu provozieren. Ich hab das früher auch gemacht. Es gab da einen Jungen, den fand ich richtig ätzend. Das hab ich ihn auch spüren lassen. Wenn er was gesagt hat im Unterricht, hab ich ihn nachgeäfft. Der hat sich immer so herrlich übertrieben aufgeregt. Das fand ich irgendwie lustig. **Einmal habe ich den Tafelschwamm in Cola getränkt und ihm den in der Pause ins Gesicht gedrückt.** Da hat er angefangen zu weinen, weil die Cola in den Augen gebrannt hat. Ich hab losgelassen, er tat mir auch leid. Ich wollte ihm nicht wirklich wehtun. Wir haben uns inzwischen versöhnt. Das klingt jetzt nach Lehrer, aber im Ernst: Streitereien bringen nichts und sind eigentlich nur nervig. Für alle Beteiligten.

Ladina, 10

Ich bin an meiner Schule zum Friedensstifter gewählt worden. Aus jeder Stufe gibt es dafür einen Jungen und ein Mädchen. In einer kleinen Ausbildung haben wir gelernt, wie man zwischen anderen vermittelt. **Wir schlichten Ärger – möglichst bevor es richtig schlimm wird.** Wenn ich Streitereien zwischen anderen beobachte, gehe ich dazwischen. Dafür braucht es natürlich Mut, vor allem wenn ich mich bei älteren Schülern einmische. Ich frage dann laut: „Was ist hier los?“, und versuche, Ruhe in die Runde zu bringen, die Streithähne nacheinander reden zu lassen. Wenn sie erklären müssen, was und wie es passiert ist, beruhigen sich viele. Wenn das gar nicht funktioniert, hole ich Hilfe. Ich selbst habe zum Glück noch nie etwas abbekommen.



Rami, 10



Mein Rucksack sieht aus wie vom Müll, aber das ist nicht meine schuld. Die anderen haben ihn kaputt gemacht. Ich hatte Streit mit einer Jungsclique aus der Parallelklasse. Keine Ahnung, warum die mich nicht leiden können. Ich habe denen eigentlich gar nichts getan.

Sie sind zu dritt. Zuerst haben sie mir blöde Sprüche gesagt, dann haben sie irgendwann angefangen, mich anzurempeln und zu schubsen. Meinen Rucksack haben sie mir geklaut und erst in Wasser, dann in Abfall getunkt. Der hat richtig eklig gestunken. Einmal wurde es in der großen Pause ganz schlimm. Ich bin hingefallen, und einer aus der Gruppe hat mir immer weiter in die Kniekehlen getreten. Zum Glück hat das ein Lehrer mitbekommen und die Jungs von mir getrennt. Die haben dann auch richtig Ärger gekriegt. Ich hatte Angst, dass ich deswegen noch mehr Stress mit denen habe. Aber dazu kam es nicht. Stattdessen gab es so einen Anti-Gewalt-Kurs an unserer Schule. Da mussten wir alle hin. Im Kurs haben wir vor den anderen den Streit nachgestellt – aber mit vertauschten Rollen. Seitdem ist es besser geworden. Das hätte ich nicht gedacht.

Dich mögen wir nicht: Andere ausgrenzen kann man mit Taten, Worten – oder mit Blicken. Und auch das tut weh.

» Andere wollen sich mit Gewalt Respekt verschaffen, nach dem Motto: „Wenn ich schon nicht die coolsten Klamotten habe oder super in Mathe bin, dann seid wenigstens von meiner Wut beeindruckt.“

Diese Wut richtet sich meist gegen die, die ohnehin wehrlos sind: Kinder, die selbst einen schweren Stand in der Klasse und eigene Probleme haben.

Gewalt muss nicht immer körperlich sein: Jemandem den Rucksack auskippen, Gegenstände wegnehmen, fiese Kommentare im Internet hinterlassen, beleidigen und ausgrenzen – das sind ebenfalls Formen von Gewalt, wenn sie regelmäßige



auftreten. Mobbing nennt man so etwas. Das kommt in jeder deutschen Schulklasse vor. Mal heftig, mal nicht so stark.

Mobbing ist zwar nicht so deutlich zu erkennen wie körperliche Gewalt – aber Mobbing-Opfer leiden mindestens genauso sehr. **Den Tätern ist oftmals gar nicht klar, welchen Schaden sie anrichten. Sie denken, sie hätten den anderen einfach nur ein wenig geärgert. Und finden das nicht schlimm.**

Sie müssen lernen, dass es doch schlimm ist. Und das ist jetzt die gute Nachricht: Das funktioniert. Beim Anti-Gewalt-Training versetzen Täter sich in die Rolle ihrer Opfer. So kön-

nen sie begreifen, was sie überhaupt angerichtet haben. Bei vielen solcher Trainings dürfen Kinder sogar miteinander raufen und damit Dampf ablassen – natürlich nach festen Regeln.

Der Psychiater Rößner hat noch einen Tipp: Kindern, die ausrasten, kann am besten von der Klassengemeinschaft geholfen werden. „Wer einen Freund hinter sich weiß oder in der Gruppe anerkannt ist, kann mit Rückschlägen leichter fertigwerden und wird fast nie aggressiv“, sagt er. Je netter die Klasse miteinander umgeht, desto weniger Ausraster gibt es.

Und wenn Eltern erzählen, früher habe es Gewalt an Schulen nicht gegeben: Das stimmt nicht. Die Zahlen

waren früher sogar höher. Das stellen zum Beispiel Versicherungen fest, bei denen sogenannte Rauf-Unfälle gemeldet werden.

Wenn Eltern sagen, dass es früher auf dem Schulhof besser gewesen sei, dann hat das wohl einen anderen Grund: Sie erinnern sich nicht mehr so gut.

Die meisten Kinder leiden nicht auf Dauer unter Gewalterlebnissen. „Im Schnitt können neun von zehn Schülern solche Ereignisse gut verarbeiten“, sagt der Psychiater Rößner. „Und die meisten vergessen das Ganze sogar wieder.“

Claudia Beckschebe, Miriam Olbrisch **>>**